

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 25

Artikel: Wenn ein Dichter liest...
Autor: Altendor, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn ein Dichter liest ...

Eines Tages fasste ich den Entschluss, ebenfalls ein lesender, ein vorlesender Autor zu werden. Um dabei nichts falsch zu machen, wollte ich mir die Erfahrungen routiniert vorlesender Autoren zunutze machen und beschloss, einen solchen aufzusuchen, einen hervorragenden Autor nach Möglichkeit. Nun ist es aber unsagbar schwer hierzulande, einen hervorragenden Autor aufzutreiben. Schliesslich entdeckte ich einen, der einigermaßen verständlich schrieb.

«Du willst lesen?» fragte er mich. «Unmöglich, dazu bist du nicht gross genug!»

«Was heisst hier gross», widersprach ich. «Schliesslich erscheinen meine Werke in Australien, Indonesien, auf den Seychellen ...»

«Ich meine das körperlich», meinte er, allerdings grün vor Neid. «Du bist körperlich zu schwächlich. Ein lesender Autor muss seinem Publikum vor allem Furcht einflössen, und zwar durch ein gewisses gewalttätiges Aeussere. Denke an die preussische Garde. Man verlängerte die langen Kerls noch mit entsprechend hohen Mützen, nur um den Feind zu erschrecken.»

«Ich könnte einen Schemel mitbringen», schlug ich vor.

«Das wiederum würde die Leute irritieren, insofern nämlich, als sie dann bei dir auf ausfahrbare Teleskop-Beine schliessen müssten, einmal klein, einmal gross. Nein mein Lieber. Ein Autor deiner Statur, der lesen will, braucht überragende Persönlichkeit, um sein körperliches Manko auszugleichen. Aber wer hat das schon heutzutage. Gib auf!»

«Ich denke nicht daran aufzugeben», erwiderte ich. «Und ausserdem bin ich eine Persönlichkeit!»

Er verzog sein Gesicht. «Du hast ja nicht einmal einen Bart.»

«Ich hatte einen Bart, aber der hing mir in die Suppe. Deshalb habe ich ihn wieder abrasiert.»

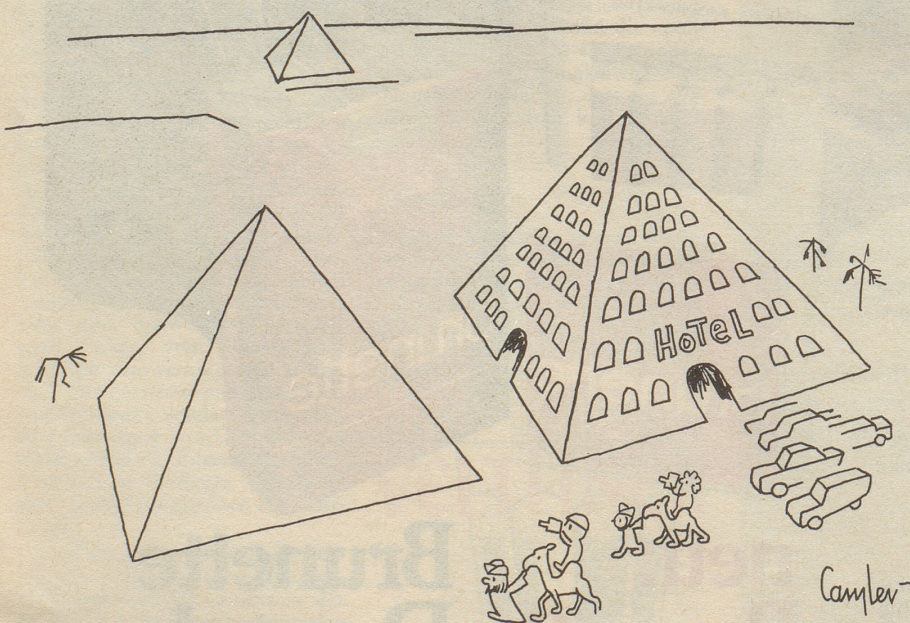
«Eine Persönlichkeit», erläuterte er mir, «verzichtet auf Suppe, wenn es um die höheren Dinge in dieser Welt geht.»

«Was ich von dir wissen möchte», lenkte ich ein, «das sind einige praktische Tips. Aus deiner langjährigen Erfahrung heraus als Dichterleser wirst du mir sagen können, wie ich es am besten anfangen.»

«Das sage ich dir doch schon die ganze Zeit. Beispielsweise darfst du auf ein Wasserglas auf keinen Fall verzichten, auch wenn du niemals Durst hast.»

«Wasserglas?»

«Wie willst du sonst dein Publikum davon überzeugen, dass du, während es gemütlich auf den Stühlen sitzt – eine grosse, durst-erzeugende Arbeit leistest. Und



ausserdem: ein wenig Spass bei der ganzen Sache muss ja auch der lesende Autor haben.»

«Spass – mit Wasser?» fragte ich.

«Hochkarätiges, versteht sich. Man braucht es ja niemandem auf die Nase zu binden», zwinkerte er mir zu.

«Und weiter?»

«Bürste niemals dein Haar etwa glatt. Lass es nach allen Seiten wild abstehen. Das suggeriert dem Publikum Genialität. Bist du fehsichtig?»

«Wie bitte?»

«Bist du kurz- oder gar weitsichtig?»

«Meine Augen sind zum Glück in schönster Ordnung», erwiderte ich. «Das hab ich von meinem Grossvater. Der liest noch mit Neunzig die Zeitung ohne Brille.»

«Dann solltest du es tatsächlich aufgeben. Ein vorlesender Autor braucht die Brille wie die Luft zum Atmen. Der Weg zum Optiker ist für ihn der erste, der wesentliche Schritt zum Erfolg.»

«Aber – ich denke nicht daran!» rief ich. «Und ausserdem, der Optiker würde mich für verrückt erklären, wenn ich von ihm eine Fensterglasbrille ...»

«Optiker leben davon», unterbrach er mich. «Die Eitelkeit ist für sie das halbe Geschäft. Ohne Brille ist der vorlesende Dichter aufgeschmissen, und zwar muss es eine sein, wie ich sie habe, gross genug, dass sie dekorativ auf die Nasenspitze herunterrutscht, damit man sie anschliessend dekorativ wieder zurechtrücken kann.»

«Kommt es denn nicht einzig und allein auf den Text an?» fragte ich.

«Auf was für einen Text denn?»

«Auf das, was man geschrieben hat und dann verliert. Auf die dichterische Aussage?»

Er sah mich verblüfft an. «Du schreibst doch nicht etwa alles selbst? Was für ein Aufwand! Es gibt doch genug Geschriebenes. Man sollte es nicht unnötig vermehren.»

«Soll ich etwa meine Kollegen bestehen? Pfui Teufel!» rief ich.

«Was heisst bestehen – und wer wen? Und wie sollte das je herauskommen? Heutzutage schreibt doch einer wie der andere, und einer so unverständlich wie der andere. Wer sollte das auseinanderhalten? Nicht einmal die, die es geschrieben haben, können das noch. Das ist ja das Gute an der modernen Literatur, dass sie beliebig austauschbar ist. Wenn man einen modernen Autor gelesen hat, hat man alle gelesen, und wer alle liest – das ist logisch – ist selbst ein moderner Autor. Hast du noch irgendwelche Fragen?»

Ich verneinte und suchte den nächsten Optiker auf.

Wolfgang Altendorf

